

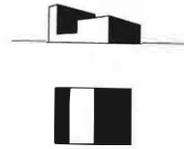
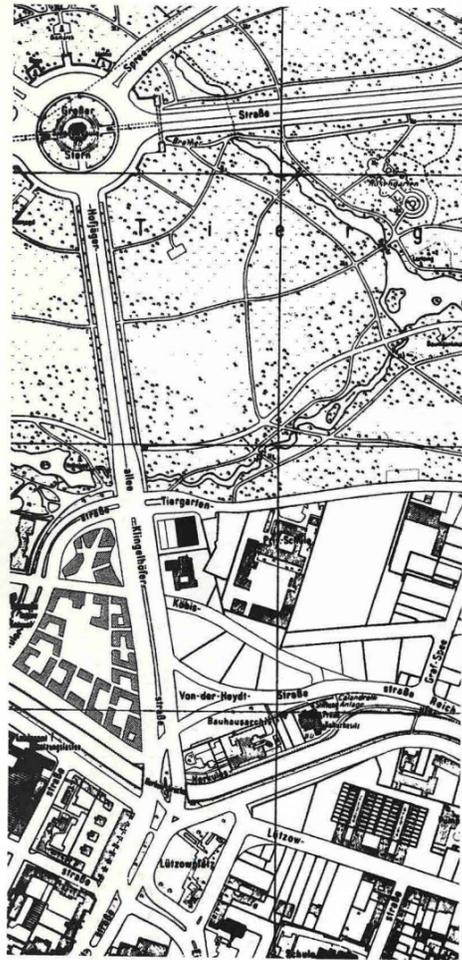


Bauwelt

Sonderdruck

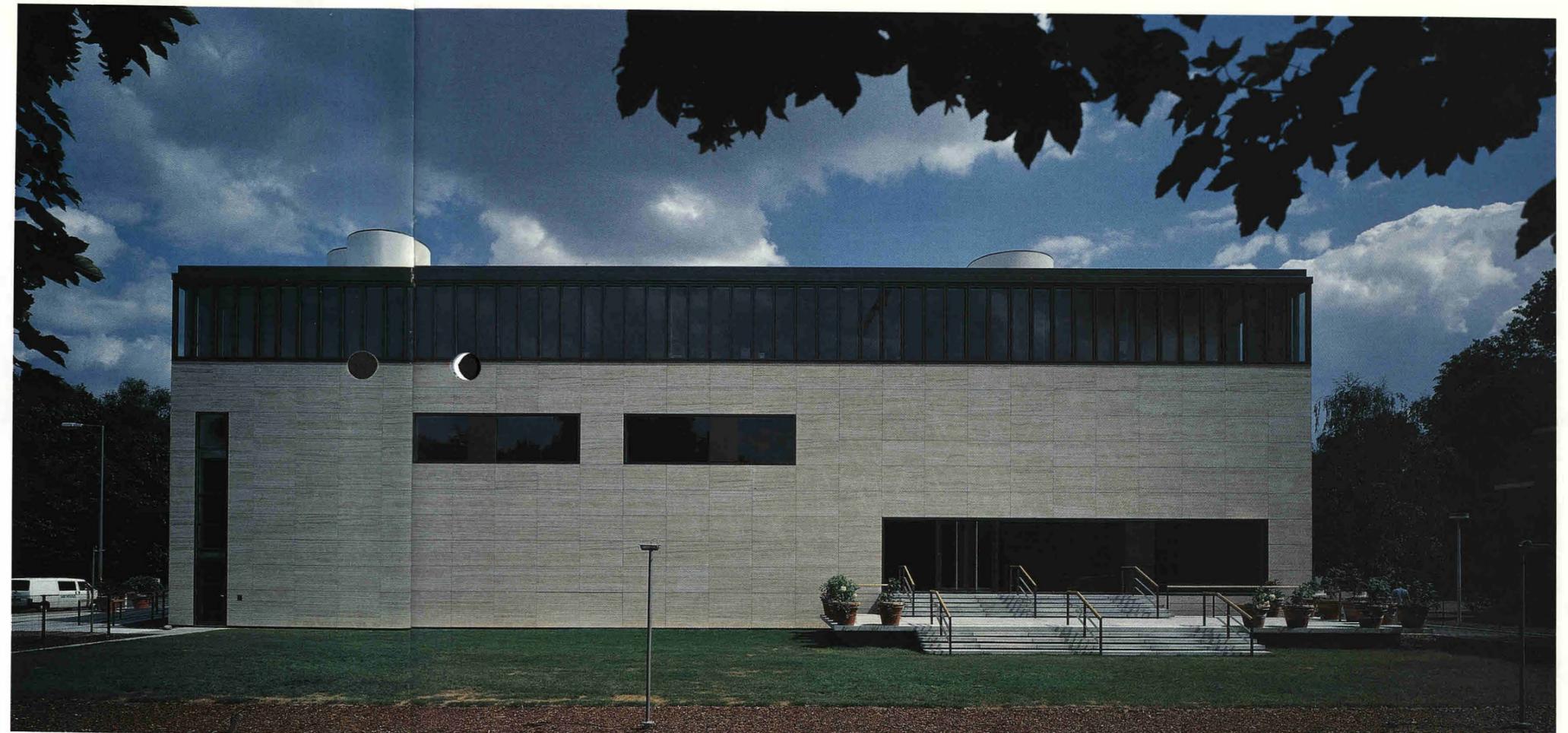
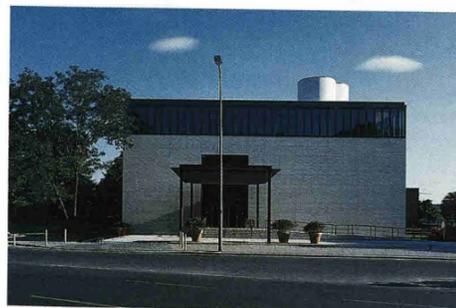
Luxus des Weglassens

Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin



Aus einer Verbindungsstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung mit ihrem Hauptsitz in Sankt Augustin wurde nach den politischen Veränderungen das „Büro Berlin“, das 1991 das Grundstück im ehemaligen und kommenden Diplomatenviertel am Tiergartenrand erwarb. In bester Lage, das heißt in prominenter Nachbarschaft, ist am 25. Juli der erste Bauabschnitt eröffnet worden; der zweite soll als schmalere, höhere Scheibe im Westen gegenüber den nordischen Botschaften entstehen (kleine Piktogramme oben). Lageplan im Maßstab 1:10 000. Rechts die strenge, edle Front zur Klingelhöferstraße, unten die Eingangsseite an der Tiergartenstraße

Bauherr:
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., St. Augustin
Architekt:
Thomas van den Valentyn, Köln,
mit Anja Hupperich, Gernot Schulz
Mitarbeiter:
Andreas Schwarze, Jörn Rickmann,
Eva Bartsch, Scott Pollock, Bernd Driessen
Objektüberwachung:
Harms & Partner, Berlin
Klaus Weigel, Jörg Rutzen
Tragwerksentwurf:
Ingenieurbüro Prof. Polonyi, Köln
Statik: IBS Ingenieurbüro für Bauwesen
Burger & Stolz, St. Ingbert
Bauphysik, Akustik:
Trümper & Ovrath, Bergisch-Gladbach
Fassadentechnologie:
Ing. Büro Brecht, Stuttgart, Gerhard Häberle
Haustechnik:
PGI Planungsges. Beratende Ingenieure, Köln
Lichttechnik:
Lichtdesign Ingenieurges. mbH, Köln
Landschaftsplaner:
Hennigsen + Partner, Berlin



„Rechts sehen Sie die neue Konrad-Adenauer-Stiftung. Die hat Kohl letztes Wochenende eingeweiht.“ – „Und was soll da nun dran sein?“ Den Sightseeing-Hinweis gab der bedröhte Fahrer des 100er-Busses, eine bei Berlin-Touristen sehr beliebte Strecke, weil sie durchs Brandenburger Tor führt und die „Linden“ entlang – und vorher eben durch die Klingelhöfer Straße in Richtung Sieges- säule, also auch an der Konrad-Adenauer- Stiftung vorbei. Des Volkes Stimme indes stammte von einer rüstigen Rheinländerin auf dem Oberdeck des 100ers. Recht hat sie! Da ist auf den ersten, flüch- tigen Blick wirklich nicht viel dran an der rechteckigen Kiste. Der Architekt drückte das bei einem Rundgang einige Tage vorher so aus: „Für mich ist das Haus wie eine Sushi-Box, außen schlicht und innen voller Überraschungen.“ Eine Kiste eben, gut 40 Meter lang, 28 Meter breit und 13 Meter hoch, die unteren Dreiviertel weitgehend hinter hellem Travertin verschlossen, das obere Viertel rundherum verglast. Und da sind dann noch die zwei runden Aufbauten,

die über das Dach hinausschauen und den Architektur-Kenner an Le Corbusiers Villa Savoye erinnern. Thomas van den Valentyn empfindet sein Werk als „feine Schachtel mit stiller Fassade“, und er fügt sofort hinzu, daß dies nur der erste Bauabschnitt sei, der möglichst bald ergänzt werde durch eine 9 Meter schmale, aber 22 Meter hohe, schwarz-glänzend verkleidete Scheibe. Sie bildet das Pendant an der Klingelhöfer Straße, wodurch aus der jetzt ungeschützten Garten-Terrasse ein eher privater Hof wird. Dann wird auch deutlich, wie das Ensemble zu verstehen ist: als spannungsreiches Zusammenspiel von schmal und breit, von hoch und niedrig, von schwarz und weiß. Ganz so wie das im vorigen Jahr fertiggestellte „Victoria“-Ensemble am Sachsenring in Köln (Heft 19/1997). Dort findet sich auch diese schmale, hohe, schwarz-glänzende Scheibe als Kontrast zu einem gläsernen Quadrat und zwei ineinander verschränkten Kegelstümpfen. Van den Valentyn liebt die Elementarkörper. Und er verehrt Le Corbu-

sier und Mies van der Rohe. Das zusammen läßt ihn zu einem der momentan profiliertesten „Vereinfacher“ werden – was er keineswegs immer war. Als 1985 das kleine Hotel „Domicil“ in der Bonner Thomas-Mann-Straße von ihm gebaut und eingerichtet wurde, avancierte es in kürzester Zeit zum Übernachtungsgeheimtip vor allem unter Architekten. Dort hatte er es verstanden, auf sensibelste Weise jedem Winkel des verschachtelten Hauses eine persönliche, überraschende Note zu geben. Unverkennbar wiesen Handschrift und Materialverliebtheit auf seinen Lehrer und späteren Büroherrn hin: auf Hans Hollein. Um so reduzierter kommen seine neueren Bauten daher. Neben der „Victoria“ das etwas ältere Beethoven-Archiv mit Kammermusiksaal in Bonn, das jüngere Musikgymnasium in Weimar (Heft 28/1996). Aber auch ein allzu glattes Stück Kommerz-Architektur in der Berliner Friedrichstraße, Ecke Leipziger Straße. Zurück an den Tiergartenrand. Das Grundstück und seine Lage könnten nicht exklusiv-

sein. Dort, wo bis in die 30er Jahre noble Villen und dann nach dem Konzept Albert Speers die Botschaften der „befreundeten Staaten“ in gebührendem Abstand untereinander und in Rufweite zum gepflegten Tiergarten entstanden und wo nach dem Krieg im wahrsten Sinne Niemandsland wuchs, kehren nun die diplomatischen Vertretungen in ihre zum Teil halbruinösen Häuser zurück. Aber auch andere Institutionen haben sich hier im feinen Westen niedergelassen. Hinter der Konrad-Adenauer-Stiftung, in den Gebäuden der ehemaligen Krupp-Residenz, werden die Eliteschüler des Canisius Kollegs unterrichtet, und der andere unmittelbare Nachbar ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Gegenüber an der Klingelhöfer Straße entsteht das bewegte Ensemble der skandinavischen Botschaften – die giftgrüne Lamellenwand wird gerade montiert – und nicht weit davon die CDU-Zentrale. Wenn man auf der Dachterrasse der Konrad-Adenauer-Stiftung steht, schimmert durch die Baumkronen das Gold der Siegesgöttin

Peer Rumpf
Luxus des Weglassens



Der Dachgarten, zu dem eine zweiläufige Treppenrampe vom hochgelegenen Innenhof hinaufführt, überrascht mit einem faszinierenden Rundblick – über die Baumkronen des nördlichen Tiergartens hinweg bis zur vergoldeten Siegestsäule am Großen Stern. Der Architekt nennt die muldenförmigen Fläche einen „esoterischen Hochplatz“.

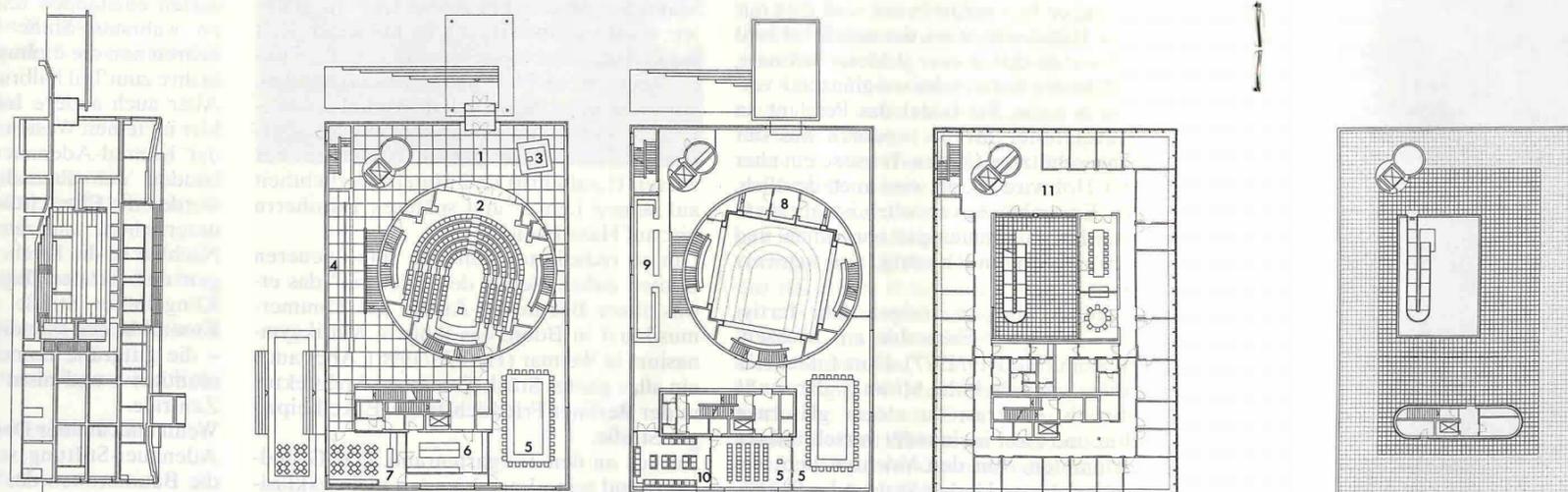
Die Dekoration hier oben beschränkt sich auf wenige Pflanzkübel, die eigentliche werden die Gäste und die Seminarteilnehmer sein. Unten: das 2. Obergeschoß mit den Mitarbeiterbüros und Sitzungszimmern um einen Innenhof herum. Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750

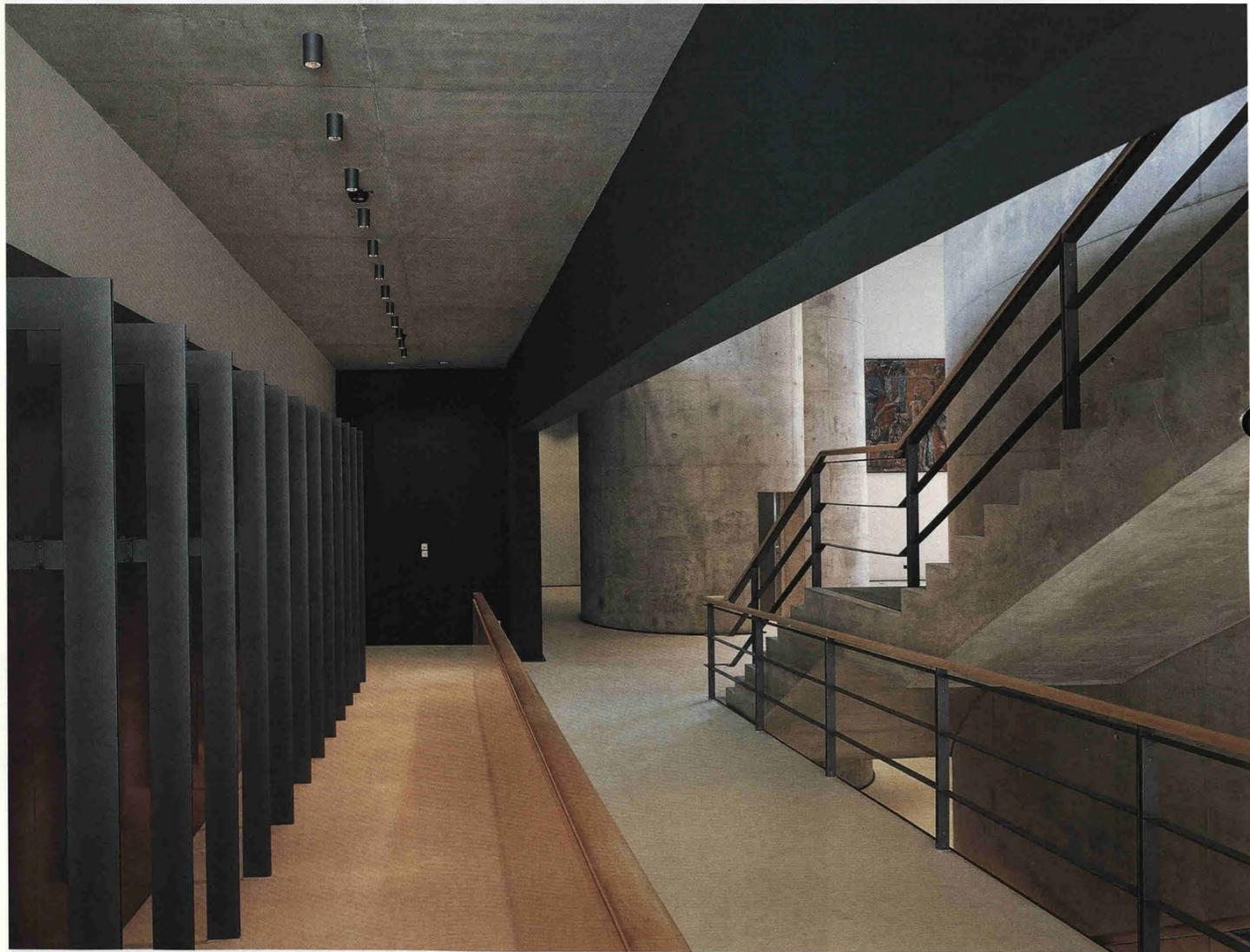
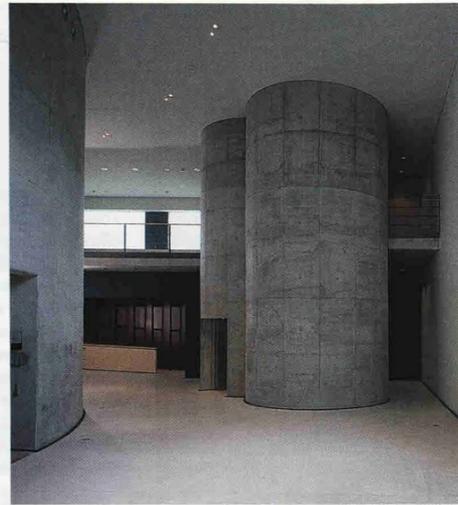
- 1 Foyer, Ausstellungen
- 2 Saal für 199 Personen
- 3 Empfang
- 4 Garderobe
- 5 Seminarraum
- 6 Küche
- 7 Café
- 8 Dolmetscherplätze
- 9 Info-Büro Seminare
- 10 Club
- 11 Büros für Mitarbeiter

vom Großen Stern herüber. Hier oben entstand ein erstaunlich intimer Platz, wie geschaffen für sommerliche Feste und noble Empfänge. Wenn man den Absichtserklärungen der Konrad-Adenauer-Stiftung glauben darf, wird es auch in den Etagen darunter an Leben nicht mangeln, in den Seminarräumen im ersten Obergeschoß und vor allem in dem opulenten und dennoch intim und konzentriert wirkenden Saal.

Er ist das Herzstück des Hauses. Ein Sichtbeton-Zylinder mit 20 Meter Durchmesser, unmerklich aus der Achse gedreht und frei ins Foyer gestellt, umschließt einen zweigeschossigen, quadratischen Raum mit 199 Plätzen. In diesen Kubus sind wiederum halbkreisförmige Sitzstufen eingebaut, ähnlich einem anatomischen Theater oder besser: ähnlich dem Konzertsaal im Bonner Beethovenarchiv oder dem Auditorium im Weimarer Gymnasium. Eine etwas aufdringliche Mikrofonanlage und Dolmetscherplätze auf dem Rang signalisieren, daß hier in Berlin internationale Fragen disputiert werden sollen, ganz im Sinne der Stiftung, die als politische Akademie und Fortbildungsstätte die mittel- und osteuropäischen Länder im Auge hat.

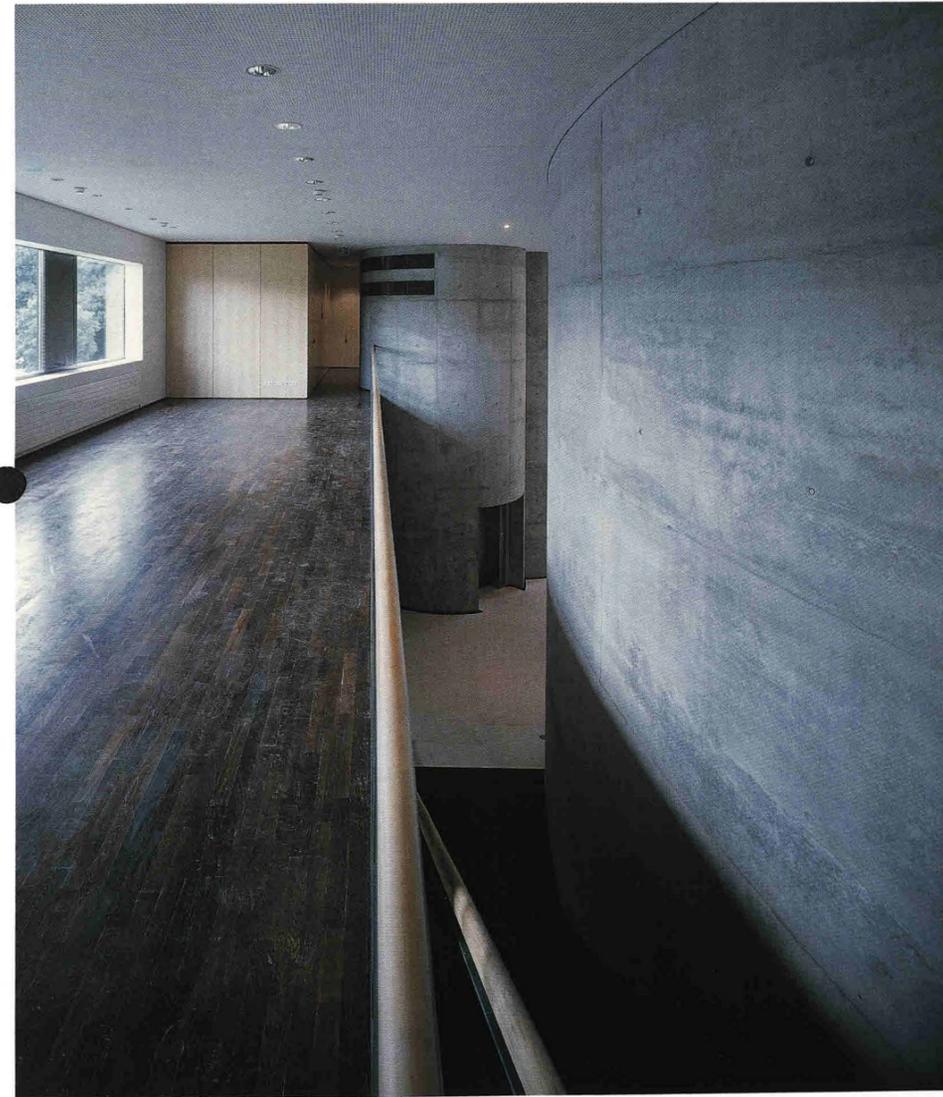
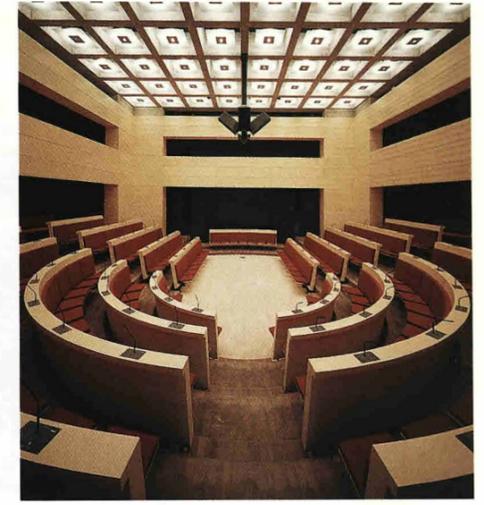
4200 Quadratmeter Nutzfläche sind in dem Naturstein-Kubus entstanden. Der inneren Raumaufteilung folgend, sind in die Fassade große rahmenlose Glasflächen eingeschnitten, ausgewogen verteilt und mit geschlossenen Lüftungsflügeln akzentuiert. Das luftige und von seiner Kubatur her luxuriöse Foyer erhielt zudem einen schmalen horizontalen Sehschlitz. Eine sanfte Rampe führt in den hinteren Teil, in dem auch die Küche und das





Café liegen, und eine an den Beton-Zylinder angelehnte Treppe geleitet ins Obergeschoß. Sie ist nicht die einzige Treppe, aber die einzig sichtbare.
 Die Seminarräume im 1. Obergeschoß lassen sich nach Teilnehmerzahl trennen oder zusammenschließen. Ein Stockwerk höher sind die Mitarbeiter des Hauses dann unter sich, aufgereiht an den Außenwänden in mehr oder weniger kleinen Büros, von außen als Fensterband ablesbar. Zusätzliches Tageslicht erhält diese Etage durch den Innenhof, von dem aus eine Treppenrampe auf das schon beschriebene Dach führt.
 Die Architektur beschränkt sich nicht nur auf wenige Elementarkörper, sondern hält sich auch in der Auswahl der Materialien zurück. Außen Stahl und Stein, innen Sichtbeton, Veroneser Persechino di bianco und dunkles Eichenparkett als Boden, heller Ahorn für

die Einbauten, weiße oder monochrom gestrichene Wände, glatte, ruhige Flächen, bündige Anschlüsse.
 Die Architektur strahlt – innen wie außen – Ruhe aus. Man könnte auch sagen: Solidität. Wenn da nicht der Funken Luxus wäre, der das Gegenteil von solide bedeutet. Luxus durch Weglassen, durch kalkulierten Verzicht, aber nicht um zu sparen oder als sparsam zu erscheinen. Das würde dem Bauherrn nicht liegen und dem Architekten erst recht nicht.
 Die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung, nur einige hundert Meter weiter östlich, wird es nicht leicht haben, sich an dem parteipolitischen Konkurrenten architektonisch messen zu lassen. Sie ist von Nowotny, Mähner & Weber und gerade im Rohbau fertig. Aber der Konkurrenz kann Nachbarschaft nur gut tun, den Berlinern sowieso.



Für den Architekten ist der einzige Luxus, den wir uns heute zu selten leisten, Raum. Das Foyer bietet allein durch seine Höhe viel davon. Auch hier sind die eingestellten Körper geometrisch einfach und von ihren Oberflächen eher bescheiden. Neben dem Sichtbeton – den man andernorts technisch auch schon besser ausgeführt hat – wirken vor allem der helle Steinboden und im Obergeschoß das dunkle Eichenparkett. Der Saal, ein in einen Zylinder gestelltes Quadrat, ist das eigentliche Herzstück des Hauses. Seine Platzanordnung erinnert an andere Beispiele aus van den Valentyns Hand in Bonn und Weimar. Foto Eingang Seite 1882: Christian Gahl, Berlin; alle anderen Fotos: Rainer Mader, Köln

12-001-0110/1

Bauwelt

Bertelsmann

Fachzeitschriften GmbH

Schlüterstraße 42

10707 Berlin